

# MÄRKISCHE ONLINEZEITUNG

[zurück zum Artikel](#)

THOMAS BERGER 24.10.2016 06:15 UHR  
RED. STRAUSBERG, STRAUSBERG-RED@MOZ.DE

## Hopfentrocknen unterm Dach

Hoppegarten (MOZ) Sie sind in aller Regel die ältesten Bauwerke in ihren Orten, steinerner Brückenschlag zwischen den Jahrhunderten. Die MOZ stellt in einer Serie die Kirchen vor. Heute: Dorfkirche Dahlwitz.



In der Gruft: Volker Matthes, der sein umfangreiches Wissen vom langjährigen Ortspfarrer Peter Bickhardt hat, ist in Sachen Kirche Dahlwitz ein wandelndes Nachschlagewerk. Auch zu dem unter dem Anbau von 1732/33 gelegenen Familienbegräbnis derer von Marsc

© THOMAS BERGER

Drei Namen gibt es, die mit der Dahlwitzer Kirche besonders eng verbunden sind: von Canstein, von Marschall und von Treskow. Die dürfen natürlich nicht fehlen, wenn Volker Matthes über die Geschichte des Bauwerkes im alten Dorfzentrum ins Erzählen kommt. Und er kann (unter anderem regelmäßig bei Gelegenheiten wie Schlossfest oder Denkmaltag) viel erzählen, ist in Sachen Kirche ebenso ein wandelndes Nachschlagewerk wie seinerzeit der langjährige Ortspfarrer Peter Bickhardt, von dem er die meisten Informationen übernommen hat.

Und berühmt sind diese drei Namen der früheren Gutsbesitzer, die ja zugleich immer Kirchenpatrone waren: Carl Hildebrand Freiherr von Canstein (1667-1719) war gemeinsam mit August Hermann Francke im Jahr 1710 in Halle der Begründer der gleichnamigen Bibelanstalt. "Er wollte, dass jedes Kind zu Hause eine Bibel hat, und mit dem neuen Druckverfahren sanken die Kosten nach heutigem Wert von 500 auf ein Euro pro Stück", erklärt Matthes.

In jene Epoche fällt der Wiederaufbau (1684) nach dem Dreißigjährigen Krieg, als die Kirche vermutlich ausbrannte. Da von Canstein, der in der Berliner Marienkirche begraben ist, kinderlos war, verkaufte er Gut Dahlwitz an jenen Samuel von Marschall, unter dessen Patronat die in ihren Ursprüngen etwa von 1300 stammende Kirche ihre größten baulichen Veränderungen erfuhr. Der Spross des renommierten Adelsgeschlechtes, das mit dem schottischen Königshaus der Stuarts verwandt ist, war unter dem Soldatenkönig und dessen Sohn Friedrich II. Minister, verantwortlich unter anderem für die Trockenlegung des Oderbruchs. Das Dahlwitzer Gotteshaus wurde in seinem Auftrag 1732/33 nach Osten erweitert - unter dem Anbau fand dabei auch die Gruft mit dem Erbbegräbnis der Familie Platz, die heute eine ganz besondere Attraktion für Besucher darstellt. Drei steinerne Sarkophage und mehrere

Särge, darunter einer damals lederbezogen, stehen im "Keller" des seither gewissermaßen fünfgeschossigen Bauwerks.

Zudem ließ sich der Gutsherr über dem Kirchenschiff unter Dach den Trockenboden einrichten, in dem der geerntete Hopfen aufgehängt wurde. Außen ist an der Ostfassade noch der Lastenaufzug erkennbar. Schließlich sollte der Transport nicht durch den Innenraum erfolgen. Auch der barocke Kanzelaltar, das prächtigste Ausstattungsstück, stammt aus Marschalls Zeit.

Beim Rundgang ist Volker Matthes an verschiedenen Stellen denn auch beim letzten prominenten Gutsherrn und Kirchenpatron angelangt. An Carl Heinrich von Treskow erinnert zum Beispiel das Familienwappen an der einen Säule unter der Orgelempore - die andere trägt das seiner Frau. Beide stammen aus dem alten Gutshaus, das um 1855 abgerissen wurde.

Vom (neuen) Dahlwitzer Schloss, das gleich jenseits der Straße steht, wollte von Treskow den direkten Weg nehmen. Deswegen erhielt die Kirche einen seitlichen Vorbau mit separatem Eingang, von dem eine Treppe unmittelbar zur Patronatsloge nach oben führt. Der Namenszug "von Treskow" ziert noch die Tür. "Der Patron wollte immer höher als der Pfarrer sitzen", erläutert Matthes und setzt hinzu, dass von Treskow durchaus in der Erntezeit den Gottesdienst von 10 auf 6 Uhr morgens vorverlegte. Und er war es auch, der 1906 oder 1907 die Dinse-Orgel einbauen ließ, die mutmaßlich schon das dritte Instrument war.

Die Behebung der Kriegsschäden durch Artilleriebeschuss zog sich bis in die späten Fünfzigerjahre hin. Die zersprungene alte Glocke wurde durch zwei Neugüsse ersetzt. Nach der Wende erfolgte dann die großangelegte Sanierung der Kirche - mit Hilfe von Land und Deutscher Stiftung Denkmalschutz, die meisten Arbeiten zwischen 1997 und 1999 ausgeführt.

Ein Erlebnis lässt Volker Matthes immer wieder lächeln: "Einmal war hier ein studentisches Paar zu Besuch, er katholisch, sie evangelisch. Der junge Mann wollte seiner Liebsten unter der Glocke einen Heiratsantrag machen", also wurde mit dem ehrenamtlichen Kirchenführer alles vorbereitet, ein Tisch mit Sektgläser aufgestellt. "Ich selbst bin nicht mit nach oben, hörte aber dann ihren freudigen Aufschrei", erinnert er sich gut.